

# Meisterwerke

## Aktuelle Opern-DVDs

Überraschend ist das **Don-Giovanni**-ni-Bühnenbild für Barrie Koskys Auftakt seiner Mozart/Da-Ponte-Trilogie an der Wiener Staatsoper. Auf dem unebenen Boden in schwarzer Felsenwüste, die für so gar nichts und alles steht, werden es neue Sänger ohne Bühnenproben schwer haben. Aber auch sonst fehlt es hier an jeder Inszenierungsfinesse oder gar neudeuterischem Konzept. Alles spielt sich hurtig-flockig runter ohne inhaltlichen Widerstand, aber auch ohne viel Erkenntnis.

Wenig Überraschendes gibt es vom alert-glatten, ohne Tadel, aber auch ohne Aufsehen ablaufenden Mozart-Dirigat von Philippe Jordan zu sagen. Der hat seine historisch-informierten Hausaufgaben gemacht, ohne diesem Pflichtstoff eine irgendwie inspiriert individuelle Note hinzufügen zu können. Dafür machen die jugendlich-engagierten Sänger Spaß: Kyle Ketelsen und Philippe Sly entfesseln spannende Dynamik als eng miteinander agierendes Giovanni-Leporello-Paar – baritonale best buddies. Hanna-Elisabeth Müller als Donna Anna ist modern-dramatisch, aber nie schrill, Kate Lindsey bringt eine schöne Elvira-Stimmfarbe, könnte aber die Verzierungen etwas lockerer gestalten. Stanislas de Barbeyrac ist hier 2021 nochmals als dunkeltimbrierter Ottavio zu erleben, inzwischen ist er beim jugendlichen Wagner und Don José angekommen, Patricia Nolz ist eine emanzipierte Zerlina, Peter Kellner ein nassforscher Masetto, Ain Anger ein eher schlanker Komtur.

Fromental Halévy's Grand Opéra **La Juive** war nach ihrer Pariser Uraufführung 1835 eine der meistgespielten Opern ihrer Zeit. Inzwischen hat das spannende Stück eine weltweite Renaissance erfahren. Die 2024 in Frankfurt entstandene kraftvolle Inszenierung von Tatjana Gürbaca hat es jetzt auf DVD geschafft hat. Eugène Scribes Libretto erzählt zu Zeiten des Konstanzer Konzils von Rache zwischen dem Juden Eléazar und dem Kardinal Brog-

ni. Erst am Ende, als der Goldschmied und seine Tochter in einem Kessel heißen Öls umkommen, erweist sich Rachel als verlorenes Kind des Kardinals. Eingebettet ist genreüblich eine unglückliche Liebesgeschichte zwischen Rachel und dem Fürsten Leopold, der mit der Kaiserin Eudoxie verheiratet ist. Doch im Zentrum der Oper steht die Erkenntnis, dass unnachgiebiger religiöser Fanatismus Gift für den Zusammenhalt einer Gesellschaft ist.

Gürbaca entfesselt Bilder von Judenhass, Holocaust und aufflackerndem Antisemitismus vor allem im Kopf, in dem stilisierten Gerüstturm auf der Bühne geht es eher abstrakt, ja auch alptraumartig surreal und distanziert zu. Keiner ist hier besonders sympathisch gezeichnet, aber sie singen mit Verve: John Osborn als höhenstrahlender, doch gebrochener Eléazar, Amber Braid als leidenschaftlich-dunkle Rachel, Monika Buczkowska als koloraturflüssige Eudoxie, Gerard Schneider in der undankbaren Léopold-Partie, Simon Lim als durchdringender Kardinal Brogni. Unter Leitung von Henrik Nánási liefert das Frankfurter Opern- und Museumsorchester ein packend-buntes Klangschaustück.

Es war zwar „nur“ die Repertoire-Aufführung einer fast dreißig Jahre alten, ästhetisch-unverbindlichen, aber gut durch die Bühnenjahre gekommenen Marco-Arturo-Marelli-Inszenierung von **Tristan und Isolde**, gleichzeitig umwehte diesen Wagnerabend an der Semperoper im Februar 2024 doch mehr als nur ein Hauch des Besonderen: Christian Thielemann gab hier seinen Opernabschied am Pult der Dresdner „Wunderharfe“, und die Staatskapelle spielte traumschön zart, leidenschaftlich sich vergessend und trotzdem intellektuell auf höchstem Niveau. Gleichzeitig gab hier Klaus



Florian Vogt sein Tristan-Debüt, und man hörte staunend, wie sehr der Tenor über die Jahre an Stamina und Farben in seiner Stimme gewonnen hat. Jugendlich lyrisch, dabei leicht, nie ver-spannt erobert er sich diese Angstpartie, unter der tätig sängerfreundlichen Mithilfe von Thielemann. An seiner Seite, ideal mädchenhaft und ebenfalls noch frisch in der Isolden-Rolle, die ihm bestens vertraute Camilla Nylund als ebenfalls eher non-hochdramatische Sängerin mit freilich blühenden Aufschwüngen und schönen Höhen, elegisch-transzendent im Liebestod.

Das Sängerkunstfest an der Elbe findet seine Fortsetzung in der Edelbesetzung mit der warm-zupackenden Tanja Ariane Baumgartner als fürsorglicher Brangäne und dem mit seiner Basswärme einnehmenden Georg Zeppenfeld als König Marke; auch Martin Gantner als Kurwenal, Sebastian Wartig als Melot und Attilio Glaser als Seemann und Hirt halten dieses Niveau. Eine Aufführung für die Annalen. Schön, dass sie festgehalten wurde. *Manuel Brug*

**Mozart:** Don Giovanni; K. Ketelsen, P. Sly, H.-E. Müller, S. de Barbeyrac, K. Lindsey, P. Nolz, P. Kellner, A. Anger, Wiener Staatsoper, P. Jordan; Regie: B. Kosky (2021); cMajor

**Halévy:** La Juive; A. Braid, J. Osborn, G. Schneider, M. Buczkowska, S. Lim u.a., Chor der Oper Frankfurt, Frankfurter Opern- und Museumsorchester, H. Nánási; Regie: T. Gürbaca (2024); Naxos

**Wagner:** Tristan und Isolde; C. Nylund, T. A. Baumgartner, K. F. Vogt, G. Zeppenfeld, M. Gantner, A. Glaser, Sächsische Staatskapelle Dresden, C. Thielemann; Regie: M. A. Marelli (2023); cMajor